

85 Weißenburg i. Bay. Holzverschaltete Tonschlammgrube.

Tongruben. Die größere, 1,4 m breite und 2,1 m tiefe Grube zeigte im unteren Teil noch deutliche Spuren einer Holzverschalung (Abb. 85). Die Einfüllung bestand aus Ton bzw. feinem Lehm mit horizontaler Bänderung und Einschlüssen von Sand und kleinen Steinen. In dieser Grube wurde offensichtlich Ton für die Weiterverarbeitung aufbereitet. Entnommen hat man das hier eingefüllte Material wohl den beiden langen, schmalen Gräben, deren Profile das wiederholte Ausstechen und

Wiedereinfüllen zeigen. Der Ton konnte in der näheren Umgebung Weißenburgs abgebaut werden.

Den Raum zwischen den Längsgräben nahm eine 13 m breite, mindestens 60 m lange und bis 1,1 m tiefe, muldenförmige Grube unbekannter Funktion ein. Sie ist in römischer Zeit in einem Zuge mit humosem Erdreich und Abfall wieder zugefüllt worden. In der Grube lagen ein vollständiges Pferdeskelett, zahlreiche Gefäßscherben, weitere Tierknochen und Ausrüstungsgegenstände von Pferd und Reiter.

Interpretiert man den gesamten Befund als Teil einer größeren, möglicherweise vom Militär betriebenen Ziegelei oder Töpferei, so muß die Frage nach den zugehörigen Brennöfen gestellt werden, da die Anlage zur Materialaufbereitung für den Lehmewurf der römischen Holzfachwerkbauten zu aufwendig erscheint. Bislang ist jedoch nur ein Töpferofen bekannt, der 1950 einige hundert Meter südlich des Kastells angeschnitten wurde.

Die Funde in den Lehmgräben und Gruben, darunter ein kleiner Börsenfund mit elf Münzen, zeigen, daß das Gewerbegebiet vor dem Kastelltor nur in der frühen Kastellzeit in Betrieb war. Wahrscheinlich noch vor dem Umbau des Kastells in Stein wurde das ganze Areal eingeebnet und blieb bis zum Abzug der römischen Truppen im 3. Jahrhundert n. Chr. frei von einer dauerhaften Bebauung.

C.-M. Hüssen

## Wieder eine archäologische Feuerwehraktion im Kastellvicus von Dambach

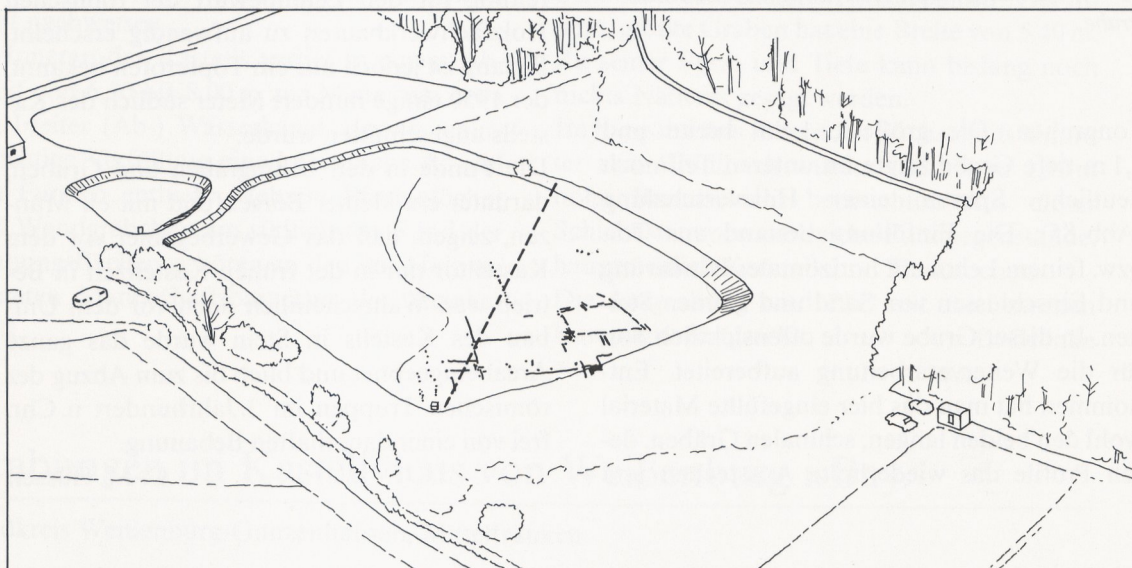
Gemeinde Ehingen, Landkreis Ansbach, Mittelfranken

Sollte der Titel dieses Beitrages auf den ersten Blick Erfolg bei der Rettung und Sicherung eines archäologischen Denkmals oder Befundes verheißen, so sei doch gleich betont, daß die nachfolgende Schilderung in Wirklichkeit eine klare Verlustmeldung darstellt!

Zuletzt im Januar 1975 sah sich die Außenstelle Nürnberg des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege ganz überraschend gezwungen, nach der nicht genehmigten Anlage eines Fischweihers unmittelbar südöstlich des Kastells Dambach archäologische Notmaßnahmen durchzuführen. Bereits 1957 waren beim

Ausschachten eines kleineren Teiches von knapp 200 m<sup>2</sup> Fläche bemerkenswerte Spuren der zivilen Siedlung freigewühlt und nach Maßgabe der mißlichen Umstände untersucht worden. Viel schlimmer erwies sich die Lage 18 Jahre später: In einer Teichfläche von 3600 m<sup>2</sup> gelang auch damals nur die notdürftige Dokumentation zahlreicher Baureste, die sich im Feuchtboden bestens erhalten hatten. Winterwetter, Zeitdruck sowie geringste personelle und materielle Möglichkeiten erschweren das Unternehmen beträchtlich. Der seinerzeitige Nachhall dieser unliebsamen Episode





**86** Dambach. Oben: Luftbild der Fischweiher im Vicus östlich des Kastells am 29. 11. 1986. Unten: Umzeichnung des Luftbilds mit Markierung der Baureste im erweiterten Teil des Moosweiher (durch gestrichelte Linie getrennt).

in der Öffentlichkeit und bei den beteiligten Dienststellen ließ immerhin erwarten, daß sich Ähnliches nicht mehr wiederholen würde. Diese Annahme war falsch, denn am 13. Oktober 1986 genehmigte die zuständige Baubehörde einen Antrag auf Erweiterung des Moosweiher um 1200 m<sup>2</sup> ohne jegliche denkmalpflegerische Auflage. Am 25. November 1986 informierte ein schon vielfach bewährter ehrenamtlicher Mitarbeiter die Nürnberger Außenstelle des Landesamts über die nahezu abgeschlossenen Erdbewegungen. Nach den denkmalschutzgesetzlichen Vorschriften standen nur sieben Tage zur Verfügung, um die in Massen erkennbaren archäologischen Überre-

ste zu untersuchen. Mit Unterstützung durch freiwillige Helfer und Arbeitskräfte des Landkreises gelang es trotz der winterlichen Temperaturen, im gefrorenen und vom Bagger total zerwühlten Boden eine Fülle von Pfostensetzungen und Hausfundamentierungen zu erfassen (Abb. 86). Zumindest dieser Teil des Vicus war schon in römischer Zeit auf tiefgründig durchfeuchtem Boden errichtet worden, was komplizierte Hilfskonstruktionen aus Pfahlrosten, kompakten horizontalen Balkenlagen, Sandschichten und massiven Estrichböden notwendig machte. Die dendrochronologische Auswertung von Proben der Bauhölzer ergab Jahresdaten zwischen 189 und 207 n. Chr. Un-



ter den idealen Bedingungen des Feuchtbodens waren selbstverständlich auch andere Gegenstände aus organischen Materialien – z. B. lederne Schuhsohlen – über 18 Jahrhunderte hinweg hervorragend konserviert.

Von den ursprünglich vorhandenen Funden und Befunden konnte wiederum nur ein ganz geringer Teil gesichert und dokumentiert werden. An die 5000 m<sup>2</sup> des Dambacher Kastellvi-

cus sind nun mehr oder weniger als Totalverlust abzuschreiben, rare Gelegenheiten zur vielversprechenden Erforschung dieser bedeutsamen römischen Niederlassung unmittelbar am rätischen Limes vertan. In dieser Situation mag auch dem abgeklärten Denkmalpfleger die Frage nach Sinn und Zweck seiner Arbeit gestattet sein.

H. Koschik

## Ausgrabungen im Vicus des Römerkastells Obernburg a. Main

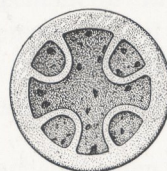
Landkreis Miltenberg, Unterfranken

Die Erforschung des römischen Obernburg a. Main ist eng mit dem Namen W. Conradys verbunden, dem es Ende des letzten Jahrhunderts gelang, das Kastell im mittelalterlichen Stadtkern nachzuweisen (Abb. 90). In neuerer Zeit waren es vor allem J. Michelbach und L. Hefner, die unermüdlich archäologisches Quellenmaterial sicherstellten und dokumentierten.

Anhand verschiedener epigraphischer Zeugnisse läßt sich die Geschichte der hier stationierten Truppenteile wenigstens in groben Umrissen skizzieren. Belegt ist eine 500 Mann starke gemischte Einheit aus Fußsoldaten und Reitern, die *Cohors IIII Aquitanorum equitata civium Romanorum*. Vermutet wird darüber hinaus die Anwesenheit einer vielleicht 200 Mann starken Einheit des *Numerus Brittonum Nemaningensium*, dessen Lager aber bisher noch nicht archäologisch nachgewiesen werden konnte. Außerdem ist der zeitweilige Aufenthalt einer Sonderformation altgedienter Soldaten, der *Exploratio Nemaningensium* gesichert. Beide Bezeichnungen können mit dem Flußnamen Mümling und dem für das römische Obernburg vermuteten Namen Nemanin-



87 Obernburg a. Main. Bronzenes Balsamarium mit plastischem Tierfries (2. Jahrhundert n. Chr.) aus Brunnen 1. Höhe 5,4 cm.



88 Obernburg a. Main. Spätkarolingische bronzene Kreuzscheibenfibel. Maßstab 1:1.

ga in Zusammenhang gebracht werden. Nach dem Fund von sieben Weihesten darf als sicher gelten, daß sich in Obernburg auch eine Benefiziarierstation befand. Benefiziarier waren Soldaten, die u. a. straßenpolizeiliche Aufgaben wahrzunehmen hatten.